MARIO UND HÉLÈNE COMENSOLI-STIFTUNG

MITTEILUNGSBLATT 1 / 2019

Jahresbericht 2018

Von der Bedeutung, die die 1968er-Revolte für Mario Comensoli hatte und welch grossen dokumentarischen Stellenwert seine während und nach den Unruhen geschaffenen Bilder haben – davon war schon im letzten Mitteilungsblatt die Rede. Ein wahres Feuerwerk von Ausstellungen und Fernsehfilmen beschäftigte sich mit den 50 Jahre zurückliegenden Ereignissen.

Die 1968er-Ereignisse stimulierten Mario Comensoli zu einer farbigeren, dynamischeren Kunst. Ausstellungsmacher und Historiker kamen 50 Jahre nach 1968 nicht darum herum, Comensolis Zeugnisse zu dieser Umbruchszeit zu würdigen. Viele Ausstellungen und Fernsehfilme beschäftigten sich mit diesem Jubiläum. Die wichtigsten Ereignisse, bei denen Comensolis Werke zu sehen waren, seien erwähnt: «1968 – Revolte der Jugend» im Centro Comensoli Zürich, «Flashes of the Future – Die Kunst der 68er oder die Macht der Ohnmächtigen» im Ludwig Forum in Aachen, «1968 Schweiz» im Historischen Museum Bern, «Comensoli e il 68» in der Fafa Fine Art Gallery Lugano, der Dokumentarfilm «Frühling der Revolten – Erinnerungen an Mai 1968» von Gabriel Heim und das auf YouTube einsehbare Video «Comensoli e la rivolta dei giovani» von Vito Robbiani. Comensoli war aber auch ausserhalb des 68er-Diskurses im Gespräch. So zum Beispiel anlässlich der dem Thema der Arbeit gewidmeten Ausstellung «Das Leben ist kein Ponyhof» im Kunstmuseum Olten, zu der die Stiftung fünf Werke beitragen durfte.

Centro Comensoli

Am Freitag, 7. Dezember 2018 um 18.30 luden wir die Freundinnen und Freunde der Kunst Comensolis zur Besichtigung der Ausstellung «1968 – Revolte der Jugend» und zur Vorführung von Vito Robbianis gleichnamigem Kurzfilm ein. Im Zentrum der Veranstaltung stand die Präsentation der neugeschaffenen Website.

Website Comensoli.ch

In Zusammenarbeit mit der Rapperswiler Firma localmedia wurde eine neue Website geschaffen, die allen aktuellen Ansprüchen genügt. Das mit einigem finanziellen und viel Stiftungsmen- und -womenpower geschaffene Resultat entspricht unseren Erwartungen. Diese Website soll uns helfen, unseren statuarischen Verpflichtungen auch in Zukunft nachzukommen. Dank dem pro bono-Engagement von Barino Consulting können wir in Zukunft die Website à jour halten.

Personelles

Vor 25 Jahren wurde die Comensoli-Stiftung von Hélène Comensoli errichtet. Von den ersten Stiftungsräten sind noch drei aktiv: Mario Barino, Peter Killer und Jarek Srnensky. Die ganze, zum Teil turbulente Geschichte unserer Stiftung haben auch die Gründungsmitglieder Stelio Bernasconi und Guido Magnaguagno miterlebt; leider haben sie im vergan-

genen Jahr ihre Demission eingereicht. Sie haben sich ein Vierteljahrhundert für die Hélène und Mario Comensoli-Stiftung eingesetzt. Wir danken ihnen herzlich für ihr Engagement. Dieser Dank geht auch an den langjährigen ehemaligen Vizepräsidenten René Harsch. Seine Funktion wurde von Peter Brosi übernommen.

Es ist uns gelungen, zwei neue Stiftungsratsmitglieder zu gewinnen.

Gianna A. Mina. Gianna A. Mina ist am Courtauld Institute of Art London ausgebildete Kunsthistorikerin, seit 1992 Direktorin des Museo Vincenzo Vela, eines der bedeutendsten europäischen Museumshäuser des 19. Jahrhunderts. Von 2010 bis 2018 wirkte sie als Präsidentin der Vereinigung Schweizerischer Museen. Zuvor war sie Mitglied der Schweizer UNESCO-Kommission, der Schweizerischen Vereinigung der Historiker und Kunsthistoriker und Präsidentin der Kommission für Bildende Künste des Kantons Tessin. Sie kuratierte zahlreiche Ausstellungen und wissenschaftliche Publikationen und setzt sich seit über zwei Jahrzehnten für die Förderung eines interdisziplinären und pluralistischen Museumskonzepts ein.

Gabriel Heim studierte Geschichte und Publizistik an der Universität Zürich. 1974 bis 1978 folgte ein Studium an der Hochschule für Fernsehen und Film München. Heim arbeitete als Produzent und Autor von Dokumentarfilmen und Reportagen im Auftrag des Bayrischen Rundfunks und anderer ARD-Sendeanstalten. Ab 1985 war er Redaktor und Reisekorrespondent des Schweizer Fernsehens, Zürich. 2001 wurde Heim Programmchef von WDR-Fernsehen. Gründungsdirektor des rbb-Fernsehens. 2008 verliess Heim den rbb, um wieder als freiberuflicher Autor und Regisseur tätig zu werden. Seit 2012 lebt und arbeitet Heim in Basel.

Comensoli und Kokoschka

Im Frühjahr 2019 schloss im Kunsthaus Zürich eine grosse Kokoschka-Retrospektive. Im Archiv unserer Stiftung befindet sich der rege Briefwechsel zwischen Mario Comensoli und seinem Freund, dem Tessiner Historiker Giuseppe Martinola. Hier entdeckte Mario Barino ein Dokument aus dem Jahr 1947, das belegt, wie sehr der 25-jährige Comensoli den grossen Meister des Expressionismus bewunderte. Damals stand die Begegnung mit der französischen Avantgarde, die ihn bis 1953 beeinflusste, noch bevor. Wir publizieren einen übersetzten Briefauszug, der über den bisher kaum beachteten Einfluss Kokoschkas auf das Schaffen des jungen Künstlers, ganz besonders die Landschaftsmalerei, Aufschluss gibt.

Zürich, 28. Aprill 1947
Am Samstag und gestern Sonntag war ich geschäftlich in Basel und habe davon profitiert, Kokoschka zu sehen. Ich wiederhole, ich bewundere ihn wahnsinnig. Ich habe länger mit ihm gesprochen, und ich denke, wir wissen viel über Sprachmischungen. Zum Glück habe ich seine Ausstellung noch einmal angeschaut. Ich habe sie beim ersten Mal nicht so gut verstanden. Ugo Frey liess mich seinen Anti-Kokoschka-Artikel in der Libera Stampa** lesen: sehr dumm und leer. Wir haben uns ein bisschen gestritten, aber es ist eine Tatsache, dass er sein Urteil auf Contini*** abstimmt, der sein Freund ist. Mit einer Sicherheit, die Dich verblüfft hätte, blieb ich bei meinem Standpunkt. Ich habe ihn gewarnt, aber vermutlich waren die Worte in den Wind gesprochen. Die Kunst von Kokoschka ist nicht obszön, sondern klar und ruhig. Von den Deutschen, die ich bestens kenne, ist er der höchst Geschätzte. Er hatte ein paar Jahre in pastoser Technik gemalt. Der Rest ist kostbar wie Gold, und das letzte Gemälde, alles verhüllt, wird zu einer Farbintensität gebracht, die ich anderswo selten erlebt habe. Ich sage Ihnen, Peppino****, dass Kokoschka einen wichtigen Platz in der europäischen Malerei verdient, wenn nicht den wichtigsten. Ausserdem ist es ein sehr lieber Mensch, der jederzeit Deine Neugier und Dein Interesse befriedigt. Die Begegnung mit Kokoschkas Malerei ist mir in ihrer Gesamtheit sehr nützlich. Die Landschaften von Kokoschka: grandios, ein Visionär. Baut mit Farbe, schnell und reich. Alle Emotionen, rein. Kokoschka ist ein Barockmaler und seine Landschaften lassen an bestimmte Visionen des 17. und 18. Jahrhunderts denken. Ausserdem beugt er sich nicht vor Paris. Wie der grosse Hodler. Beide sprechen von ihrem Land in ihrer eigenen Sprache, unberührt von ausländischen Rezepten ...*

* Ugo Frey (Basel 1924 – 2016 Locarno), Comensolis Freund, war Schriftsteller, Dichter und Journalist. Für seine Erzählungen und Gedichte erhielt er 1951 den Premio Francesco Chiesa und 1967 den Schiller-Preis. Er war lange Jahre Redaktor bzw. Chefredaktor der Coop-Zeitung.

** Libera Stampa, sozialistische Tageszeitung, gedruckt in Lugano

*** Gianfranco Contini (Domodossola 1912 – 1990 Domodossola) war ein italienischer Romanist, Italianist und Literaturwissenschaftler, der in der Schweiz und Italien lehrte.

**** Diminutiv von Giuseppe (Martinola)

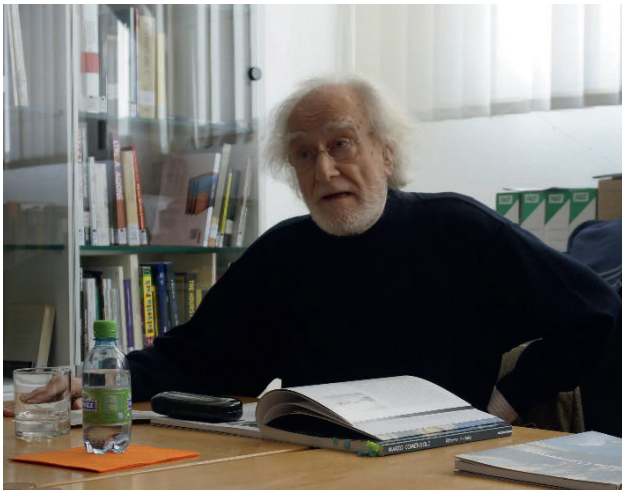
Mario Comensoli: Impressione da Venezia. 1947. Privatbesitz

Drei Freunde Comensolis haben uns verlassen

Erinnerungen an Pietro Bellasi

Es war Herbst 2002, und ich hatte das Glück, mit Pietro Bellasi die grosse Ausstellung von Mario Comensoli vorzubereiten, die unter der Schirmherrschaft der Stiftung Mazzotta in den Mailänder Posteria-Hallen stattfand. Ich sage Glück, weil ich an einen unglaublichen Wirbelwind von Enthusiasmus und Entdeckergeist geraten bin, totales Engagement für die Forschung über die Moderne und ihrer aufregendsten Bedeutungen. Und ich beneidete alle, die an der Universität von Bologna in den 40 Jahren seiner Lehrtätigkeit von Pietro Bellasis Leidenschaft angesteckt worden waren. Und jetzt ist es schwer zu glauben, dass dieser begeisterte Wissenschaftler, der es verstand, Soziologie, Anthropologie und Psychoanalyse mit seinen faszinierenden Erkundungen der Kunstwelt zu kombinieren, dass er uns plötzlich inmitten seiner engagierten und profunden Arbeit verlassen hat. Pietro Bellasi starb im Alter von 86 Jahren in der Nacht des 10. August 2018 in seinem Mailänder Haus in Foro Bonaparte an einem Herzinfarkt.

Einer Familie aus Lugano entstammend, die nach Pistoia zog, wusste er sich als eher calvinistischer Schweizer in die katholische Kultur einzufühlen und die typisch toskanische Kulturtradition, ihre Stimmungen und ihren libertären Geist verstehen zu lernen. Nachdem er die Universität aufgrund seines Alters verlassen hatte, wurde diesem unermüdlichen Wissenschaftler, der eine entscheidende Wendung in der Lehre der Kunstsoziologie herbeigeführt hatte, das hoch angesehene Sigillum Magnum der Universität verliehen. Nach seiner universitären Karriere baten wichtige Museen und Kunstinstitutionen den



Experten für Kunstästhetik und die Probleme der Kommerzialisierung des künstlerischen Produkts immer wieder um Textbeiträge; etwa zu Bacon, Giacometti, Burri, Segantini und Tinguely. Bellasis Arbeit wurde nicht zuletzt deshalb hoch geschätzt, weil er wenig beachtete, aber grundlegende Aspekte der Kreativität erforschte.

Ich sagte zu Beginn, wie inspirierend und faszinierend ich Pietro Bellasi bei der Vorbereitung der Comensoli-Ausstellung für Mazzotta in Mailand erlebt habe. Bellasi begründete seinen Enthusiasmus damit, dass für Mario Comensoli die soziale Realität nur durch poetische Begeisterung gefangen werden kann. Daher war er gern bereit, uns bei zwei weiteren wichtigen Ausstellungen von Comensoli in der italienischen Schweiz in Casa Rusca und Villa dei Cedri zu helfen. MB

Alexander J. Seiler

Er wurde 1970 zusammen mit Mario Comensoli und Max Frisch von einer Gruppe italienischer Einwanderer für sein Engagement für die sogenannten Gastarbeiter ausgezeichnet, jene Menschen, die als fleissige Arbeitskräfte in der Landwirtschaft, auf Baustellen aller Art und in Fabriken die Lücken im Arbeitsmarkt füllten. Es ist anzunehmen, dass hierzulande die jüngeren Zeitgenossen nicht mehr wissen, dass die Infrastruktur, die das Schweizer Wirtschaftswunder und die Hochkonjunktur ermöglichten, die Staudämme, Tunnel und Autobahnen, zu guten Teilen von italienischen Zuwanderern geschaffen worden ist. Alexander Seiler erzählte mit seinem berührenden, intensiven Film «Siamo italiani» (1964) die Geschichte jener Menschen, die als Bedrohung für die Schweizer Identität galten. Im Jahr der Ehrung fand die Abstimmung zur sogenannten Schwarzenbach-Initiative statt, genannt nach der rechtspopulistischen Führerfigur James Schwarzenbach. Sie verlangte eine Begrenzung des Ausländeranteils auf maximal 10 Prozent. Die Schweizer Männer (Frauen waren noch nicht stimmberechtigt) schickten das Volksbegehren am 7. Juni 1970 mit 54 Prozent Nein bachab. In immerhin sieben Kantonen gab es jedoch eine Ja-Mehrheit.

Max Frisch, Alexander J. Seiler und Mario Comensoli waren drei verschiedene Charaktere, vereint aber durch gleiche Ideale, nämlich die Distanz zwischen Schweizern und Ausländern zu verringern. Mit der Ehrung dankte man Comensoli für seinen Zyklus der «Lavoratori in blu», für die epische Geschichte dieser bescheidenen und unglücklichen Menschen.

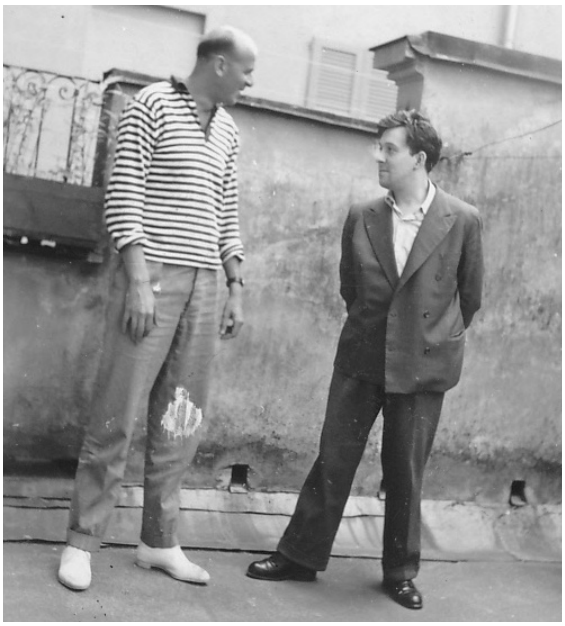
Alexander Seiler, der am letzten Novembertag 2018 im Alter von neunzig Jahren starb, wird als Meister des Dokumentarfilms in Erinnerung bleiben, dem es gelang, die menschlichsten und intensivsten Aspekte der Realität einzufangen. MB

Guglielmo Volonterio

Guglielmo Volonterio, Schriftsteller, Essayist und Kunstkritiker, starb am 1. Februar 2019 im Alter von 92 Jahren in Lugano.

Der Luganese war ein vielseitiger Intellektueller, ein grosser Polemiker, Autor zahlreicher Essays in der Zeitschrift Cenobio und im Corriere del Ticino. Volonterio ist in der Literaturwelt als Autor von «Le bontà» (1957) und als Gewinner des Schiller-Preises bekannt geworden. Das Buch «Le bontà» wurde von Mario Comensoli illustriert.

Nachlesbar in einem 1959 von der Rivista della Svizzera Italiana veröffentlichten Essay, schuf Volonterio eine grundlegende Interpretation der mit der Welt der Emigration verbundenen Arbeit des Tessiner Malers. In dieser Studie distanzierte er sich – in Übereinstimmung mit Comensoli – von einem Realismus politischer Prägung und betonte die ethischen und emotionalen Aspekte, im scharfen Gegensatz zu den vom Maler Renato Guttuso in Italien verteidigten Theorien. 55 Jahre später erschien sein letztes kritisches Werk, nämlich das Buch «Mario Comensoli. Il pittore del dissenso», in dem er den gesamten künstlerischen Weg des Tessiner Künstlers mit grosser Einsicht und Leidenschaft darstellt. MB



Herausgegeben von der Comensoli-Stiftung
Präsident: Mario Barino | Zürich
Geschäftsführer: Peter Killer | Olten